

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 79.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 4. April 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Eine neue Kriegserklärung.

Der Frühling, der langersehnte, kommt endlich ins Land, das Fest der Auferstehung ist da mit allen seinen Eröstungen und neuen Hoffnungen, aber unsere Gedanken müssen wir trotzdem immer noch auf Kampf und Krieg, auf Blut und Eisen gerichtet halten. Seit acht Monaten steht die Blüte unseres Volkes in Wehr und Waffen an den Grenzen. So ziemlich alle Erwartungen unserer zahlreichen Feinde sind zusammengebrochen, und mancher von ihnen würde gewiß, wenn es nur möglich wäre, den unseligen Schritt rückwärts tun, der in den verhängnisvollen Tagen des Juli zu dieser Weltkatastrophe geführt hat. England aber, der Brandstifter und Drahtzieher hinter den Kulissen, gibt das grausame Spiel noch nicht verloren. Noch sind seine Visksmittel nicht erschöpft, noch kann es die Hoffnung hegen, die neutral gebliebenen Staaten in den allgemeinen Strudel mit hineinzuziehen. Noch immer ist den Herren Grey und Genossen nicht genug Blut geflossen, und da ihnen mit jedem Tage mehr zum Bewußtsein kommt, daß sie mit der Entfesselung der Kriegsfurie gegen Deutschland alles auf eine Karte gesetzt haben, muß das schwere Ringen eben weiter gehen, bis die Machtfrage entschieden ist. Diesen entschlossenen Willen hat Staatssekretär v. Jagow aus der Rede herausgeholt, mit der sein Londoner „Kollege“ kürzlich die Welt erfreute, und er hat darauf in einer Unterredung mit dem amerikanischen Zeitungs-Korrespondenten v. Wiegand die Antwort gegeben, die sich für einen deutschen Staatsmann von selbst versteht: daß auch wir fest entschlossen sind, den Kampf so lange fortzuführen, bis unsere nationale Existenz dauernd gesichert ist. Als eine erneute Kriegserklärung bezeichnete Herr v. Jagow die Grensche Rede, die Krieg als aufs Messer bedeuete. „Wir nehmen diesen Kampf auf, und wenn diese Menschenschlächterei ohne Ende fortbauert, so muß die Welt die Schuld dort abladen, wo sie hingehört, vor der Tür Englands, das diesen Krieg ins Werk gesetzt und angezettelt hat.“

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß Deutschland einen Verteidigungs- und keinen Angriffskrieg führt, die Reden, die haben und drüben in der letzten Zeit gehalten worden sind, müßten auch dem Voreingenommensten die Augen öffnen. In Rußland tritt die Sucht nach den Meerengen und nach dem Besitz der türkischen Hauptstadt immer unverbüllter in den Vordergrund, ja auch der Besitz oder wenigstens die Beherrschung der adriatischen Küste wird immer ungestümer gefordert, je länger die Möglichkeit obwaltet, daß Italien an dieser Stelle einen Machtzuwachs davontragen könnte. Und England? Neben Ägypten und Cypern hat es jetzt schon auf die der Eingebur in die Dardanellen vorgelagerten Inseln, deren nationale Zugehörigkeit seit der Beendigung der Balkankriege noch nicht endgültig entschieden war, seine Hand gelegt und schaltet und waltet dort wie ein rechtmäßiger Eigentümer. Sein Hauptziel aber ist und bleibt die Zertrümmerung des Deutschen Reiches, dessen Wettbewerb um Wirtschaft- und Seemacht ihm

auf die Nerven gefallen war und deshalb vernichtet werden muß. Das „ewige Gerede von dem Obersten Kriegsherrn“ konnte Herr Grey, wie er kindlicher Weise eingestand, nicht länger ertragen, und auch die Anrufung des Herrn der Heerschaaren als höchsten Helfers in unserem Existenzkampf liegt es freilich näher, wenn die schwarzen und gelben Visksvölker aus den fernsten Erdteilen auf englische Schiffe verfrachtet und nach Europa zur Schlachtbank geschleppt werden, wenn der englische Schatzkammer den Geldbeutel schwingt und wankende Gemüter an die guten Geschäfte erinnert, die man nach dem Kriege werden machen können, wenn Deutschland in eine Trümmerstätte werde verwandelt sein.

Nun, wir lassen ja den Engländern ihre Ideale. Wenn sie uns aber vorschreiben wollen, wie und was wir empfinden, auf welche Mächte wir vertrauen sollen, da es gilt, unsere höchsten Güter zu verteidigen, so zeigt diese unerhörte Annahme, wer es ist, der in Wirklichkeit seinen Machtbereich ausdehnen, fremde Völker unterdrücken und sich zum Schiedsrichter in der ganzen Welt aufwerfen will. Wir kennen und haben einen Obersten Kriegsherrn, so wenig Verständnis auch Herr Grey für diese echt-deutsche Schöpfung besitzen mag, und wir werden den letzten Blutstropfen hingeben, um ihn und seine Stellung in Deutschland zu sichern. Wir sind auch tief durchdrungen von der heiligen Überzeugung, daß das Schicksal des deutschen Volkes durch die Jahrhunderte hindurch von höheren Mächten gelenkt worden ist, die uns durch schwere Prüfungszeiten hindurch der sittlichen Läuterung zugänglich gemacht und dann zur Einheit und Größe geführt haben — im Gegensatz zu anderen Staaten, die ihren Aufstieg lediglich äußeren Machtmitteln zu danken haben. Auf dieser Erkenntnis beruht auch die tiefe Frömmigkeit unseres Volkes, mit der im Bunde unsere wackeren Feldgrauen den Sieg erringen werden, und wenn die Welt voll Teufel wäre!

Es ist ein Kampf des Lichts gegen die Finsternis, den wir zu führen haben, die Antwort des Staatssekretärs v. Jagow hat gerade zur rechten Zeit wieder daran erinnert. Das Licht wird auch diesmal der Finsternis Herr werden, diese feste Zuversicht wollen wir uns am allerwenigsten in der heiligen Osterzeit erschüttern oder gar rauben lassen.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

2. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe in und am Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde

schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sigen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 2. April. Amtlich wird verlautbart: 2. April 1915, mittags: An der Front in den Ostbesiden herrschte im Allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden.

In den östlich anschließenden Abschnitten der Karpathenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft.

An der Reichsgrenze zwischen Rußland und Dnestro schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück. In 10 bis 15 Reihen hintereinander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfeldfront an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzuge gezwungen und wich namentlich vor dem südlichsten Abschnitt fluchtartig zurück.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte in wirkungsvollem Feuer der eigenen Stellungen.

Englands Ohnmacht im U-Boot-Krieg.

Die Engländer sehen allmählich ein, daß die deutschen Tauchboote dem britischen Handel schwere Wunden schlagen können. Auch die angekündigte allgemeine Verwaffnung der Handelschiffe, die ja teilweise schon bei Kriegsausbruch ausgeführt war, wird — davon hat man sich inzwischen genügend überzeugen können — keine wesentliche Wirkung üben. Zwar hat der Sekretär des Vereins der Kapitäne der englischen Handelschiffe erklärt, daß das Versinken des Dampfers „Palapa“ die Kapitäne zu dem Entschluß gebracht hat, den Tod des Kapitäns der „Palapa“ zu rächen. Die Kapitäne bemühen sich, Kanonen zu erhalten. Aber daß sie geringe Aussicht dazu haben, sie mit Erfolg gegen deutsche U-Boote zu verwenden, wird von sachverständiger Seite bereits kleinlaut eingestanden. Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt:

Das Auftauchen von Unterseebooten mit 20 Knoten Geschwindigkeit in den britischen Gewässern läßt neuerlich die Frage nach ausreichenden Verteidigungsmitteln für Handelschiffe laut werden. Die Ausstattung der Schiffe mit Kanonen ist schwer durchführbar, da die Bahl der Schiffe zu groß ist und die Kanonen außer in der Gefahrgone auf den langen Reisen ungenutzt bleiben würden. Auch Bedienungsmannschaften fehlen. Das vorgeschlagene Konvoi-System würde die Beweant-

Die graue Frau.

Roman von A. Gottner-Grefe.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als Kurt Gerhard und Paula Linstedt die großen, mit schönen, etwas schwerfälligen und altväterischen Möbeln ausgestatteten Räume im oberen Stockwerk betraten, streifte mancher neugierige Blick das junge Paar. Man lästerte hinter den beiden, man lästelte bedeutungsvoll. Es war den näheren Bekannten des Hauses längst kein Geheimnis mehr, daß der älteste Gerhard seine einzige Geliebte liebte. Man wußte auch ganz gut, daß dieser Verbindung gar nichts im Wege stand. Sie waren beide jung, gesund — Heinrich Linstedt galt zwar nicht für wohlhabend, aber ein Gerhard brauchte auch nicht nach Geld zu fragen.

Die Väter würden sich gewiß freuen, wenn ihre alte, und trotz vieler Meinungsdivergenzen bewährte Freundschaft in dem Herzogshund ihrer Kinder eine erhöhte Fortsetzung fand. Man wartete wahrscheinlich nur noch auf ein Auanement Kurts, der erst seit einem Jahr als junger Gerichtsbeamter tätig war; dann würde man wieder einmal ein fröhliches Fest feiern in dem alten Hause. Im Grunde genommen, galten Kurt und Paula schon jetzt als Brautpaar und alles andere betrachtete man als Formalität. Die Mütter beiratsfähiger Töchter versicherten bedauernd auf den geistlichen jungen Mann, und mancher flotte Junggeselle sah mit einem leichten Seufzer dem Mädchen nach, das als längst gebunden galt.

Der Seufzer war begreiflich. Wie Paula Linstedt nun dahinging von Gruppe zu Gruppe, hier freundlich alte Bekannte begrüßend, dort schlaffertig eine Rederei, einen heiteren Scherz erwidern, hat sie das Bild der echten jungen Wienerin. Die aufstehende schöne Gestalt, die bei aller Schlantheit doch rund und geschmeidig war, der leichte, federnde Gang, das feine, etwas kurze Näschen, das liebliche Oval des Gesichtes, etwas von vollem dunkelblonden Haar umrahmt war, das leuchtenden Farben und die großen grauen Augen — all dies zusammen bot ein Bild von so viel Harmonie und Reiz, daß man es nicht leicht vergaß. Man sieht

viele solche Gesichter in den Straßen unserer Stadt, man könnte fast behaupten, sie drücken ihr einen eigenartigen Stempel auf.

Kein Wunder, daß Kurt Gerhard alle die flüchtigen Sorgen, welche ihm an diesem Tage durch den Kopf geblitten waren, weit von sich schob und fast ganz vergaß, als er nun endlich wieder der Geliebten so nahe war. Er sah nur Paula. Eine kleine Reise hatte ihn für mehrere Tage von ihr entfernt. Nun war sie wieder neben ihm, nun genoß er den Liebreiz ihres ganzen Wesens wie ein Durstiger, dem man einen Labetrunk bietet. Das war nicht mehr die knabenhaft wilde Schwärmerie, die ihn schon vor Jahren an der Kameradin seiner Kindheit zog. Das war eine große, stille, treue Liebe, die allen Stürmen Trost bieten wollte. Aber Gottlob — es gab ja keine Stürme, es gab nur hellen Sonnenschein!

Nelly Wille hatte sich von den beiden getrennt und stand nun ein wenig abseits von dem bunten Strom der Gäste in einer der tiefen Fensternischen; ihr zartes blumenhafte Gesichtchen hob sich in ruhender Lieblichkeit von dem Dunkelrot der Samtvorhänge ab. Mit einem suchenden, forschenden Blick musterte sie die Menschen, die plaudernd, lachend an ihr vorübergingen. Keiner achtete auf das junge Mädchen. Nelly Wille wurde, trotz ihrer siebzehn Jahre, von den meisten noch mehr zu den Kindern gerechnet; man nahm sie noch nicht für voll. Auch war es allgemein bekannt, daß Heinrich Linstedts Mündel keinerlei Vermögen besaß. Und die jungen Herren, welche bei Gerhards verkehrten, waren meist praktische Kaufleute, Söhne angesehener „Firmen“, die von ihren künftigen Frauen neben Varnut und allerlei anderen guten Eigenschaften auch die von ihrem Eintritt in die Familie auch die Firma Nutzen ziele. Man rechnete genau und war vernünftig. Vor einer Liebelei schützte Nelly Wille das Haus, in dem sie aufwuchs; als künftige Gattin kam sie für die allermeisten überhaupt nicht in Betracht. Und so nahm sie in diesem Kreise eine Sonderstellung ein, die sie hier und da schmerzhaft empfand. Denn auch die jungen Mädchen hielten sich bei aller oberflächlichen Freundlichkeit doch ziemlich fern von ihr. Sie rümpften insgeheim sehr die Näschen, diese reichen Bürgerstöchter über die Tochter des Virtuosen, und sie wunderten sich höchlich über Paula Linstedt, die an der Kleinen mit unendlicher Liebe hing.

Noch immer stand Nelly Wille, eine Einsame inmitten der Fröhlichen, in ihrem stillen Winkelchen. Immer eifriger spähte sie umher, und das süße, junge Gesicht wurde blässer, um den Mund lag ein schmerzlicher Zug. Dagobert hatte sie von jeher sehr vermisst. Er haßte die Klassenurteile im allgemeinen und fand sie dem kleinen, herzen Mädchen gegenüber völlig unangebracht. Seit dem Tage, da „Onkel Linstedt“, wie die Gerhardschen Kinder den Oberbuchhalter nannten, Nelly ins Haus genommen hatte, war sie sein Liebling gewesen. Stets hatte er sie mit einer zarten, scheuen Fürsorge umgeben, welche dem glänzenden Offizier doppelt gut stand. Und heute dachte er gar nicht an sie, heute liebte er sie ganz allein.

Nelly Wille legte die Hand über die Augen. Als sie tiefelbe finken ließ, stand sie einen leisen Freudenschrei aus. Dagobert Gerhard stand vor ihr.

„Nun?“ fragte er halblaut. Aber der scherzhafte Ton paßte nicht zu dem tiefblauen Antlitz. Ein langer, fragender Blick aus den dunklen Mädchenaugen flog über sein Gesicht; dann nahm Nelly eine entschlossene Haltung an.

„Du bist furchtbar erregt“, sagte sie, die kleine Hand fest auf seinen Arm legend, als wolle sie einen neuen Fluchtversuch mit Gewalt hindern. „Sage nichts dagegen, Dagobert! Lüge mich nicht an! Mich nicht!“

Sie betonte dieses „mich“ so eigentümlich, daß er wirklich das „Nein“, welches ihm schon auf den Lippen schwebte, unterdrückte. Es war schwer, diesen reinen Kinderaugen gegenüber bei dem Leugnen einer Tatsache zu verharren. So sah er an ihr vorbei, wortlos.

„Nun?“ drängte sie, und ihr feines Gesichtchen wurde ganz rot vor Eifer. „Nun? Du sagst es mir nicht? Mir, deinem kleinen Kameraden? Habt Ihr nicht tausendmal gesagt, ich und Paula seien ja so wie Schwestern für Euch?“

Er mußte nun doch lächeln. Aber es flog nur eine Sekunde lang wie ein Aufleuchten über sein Gesicht.

„Nein“, unterbrach er sie, „ich habe das nie gesagt.“ „Ob du, ob die andern, das ist ganz gleich“, rief sie ungeduldig. „Aber es ist doch eine Tatsache, daß wir wie Schwestern zu Euch sind! Und einer guten Schwester sagt man alles. Alles, Dagobert! Man hat durchaus keine Geheimnisse vor ihr. Besonders wenn sie so schrecklich geistig ist, als wie zum Beispiel ich.“

freiheit der großen Handelsflotte zu sehr einschränken. Der Angriff auf die Unterseeboote, der Versuch, sie zu rammen, ist die wirksamste Verteidigung. Da es aber klüger ist, den Unterseebooten wenn möglich überhaupt auszuweichen, wäre es am besten, wenn die Schiffe die verhältnismäßig kurze Strecke, die von Unterseebooten unsicher gemacht wird, nur bei Nacht zurücklegten.

Wenn die englische Regierung ihren Handelskapitänen rundheraus empfehlen würde, sich aller Gewalttätigkeiten gegen deutsche U-Boote zu enthalten, so würde das im Interesse der englischen Schiffsbesatzungen und der Menschlichkeit zu begrüßen sein. Durch die heimtückischen Angriffe, die englische Kapitäne auf deutsche U-Boote gemacht haben, werden die deutschen Kommandanten unter Umständen gezwungen, die bisher geübte Rücksicht gegen die Besatzungen fahren zu lassen und ohne langes Federleien den verderbbringenden Torpedo zu entfeuern. Wie sehr die Furcht vor den Tauchbooten auf die englische Schifffahrt drückt, sieht man aus einer Bekanntmachung der amtlichen „London Gazette“, die die Einschränkung der Schifffahrt im Kanal bei Folkestone und Portland ankündigt.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 2. April. Aus Rotterdam berichtet die „Deutsche Tageszeitung“, daß Japponische, Flugzeuge und Tauchboote eifrig in und über dem Nordsee-Kanal kreuzen. Nach dem „Figaro“ seien derselben Quelle zufolge zwei neue deutsche Unterseeboote, die viel größer wären, als die bisher gesehenen, dabei, die englischen Gewässer unsicher zu machen.

Infolge des vermehrten Auftretens deutscher Unterseeboote sollen von 45 französischen Schiffsfahrtslinien, die einen direkten Handel mit Großbritannien unterhalten, 17 Linien ihren Betrieb seit Anfang März bis zu 40 Prozent eingeschränkt haben.

Berlin, 2. April. Meldungen des „Berliner Lokal-Anzeigers“ aus belgischer Quelle besagen, daß das deutsche Bombardement gegen Neuport die Dampfschiffe so schwer beschädigt hat, daß sich das Uberschwemmungsgebiet weiter ausdehnt und die Operationen dort für die Alliierten mit größeren Schwierigkeiten verknüpft wären.

Berlin, 2. April. Im „Corriere della Sera“ wird laut „Berliner Tageblatt“ für Mitte April ein neuer großer Offensivstoß der Alliierten als geplant bezeichnet.

Berlin, 2. April. Einen neuen umfassenden Angriff auf die Dardanellen stellt nach verschiedenen Morgenblättern der Pariser „Figaro“ in baldige Aussicht.

Berlin, 2. April. Konstantinopeler militärische Kreise schenken den über Athen in Saloniki eintreffenden Nachrichten von einem bevorstehenden englisch-französischen Abtransport des vor den Dardanellen zusammengezogenen Expeditionskorps nach Ägypten wenig Glauben. Man bezeichnet der „Tägl. Rundschau“ zufolge diese Meldungen als eine ziemlich plumpe Kriegslist, die den Zweck habe, die Türken zu täuschen.

Berlin, 2. April. (WB. Nichtamtlich.) Wie wir hören, ließ der Sultan dem Deutschen Werkbund besonders mitteilen, daß er alle Beziehungen zu Vertretern der englischen Textilindustrie abgebrochen habe, und die Zufuhr von Proben deutscher Stoffe wünsch. Der Werkbund soll geeignete deutsche Firmen vorschlagen. Er wird gemeinsam mit der deutschen türkischen Vereinigung die gewünschte Verbindung zwischen der deutschen Textilindustrie und der Türkei herstellen.

Basel, 2. April. (WB. Nichtamtlich.) Fast in allen schweizerischen Blättern wird in längeren Artikeln Bismarck gedacht. Der „Basler Anzeiger“ schließt seine Betrachtungen damit, er finde es begreiflich, daß Deutschland mit Sehnsucht seines Helden gedenke. Das Blatt weist darauf hin, daß man auch im Auslande allen Grund habe, des großen Mannes zu gedenken, und schreibt: Bismarck war mit einem Worte der treue Diener seines Volkes, treu seinem Reich, treu seiner Sache. Wenn heute das deutsche Volk vergeblich nach einem Bismarck ausschaut, braucht es doch keine Befürchtungen zu hegen. Die Ereignisse der letzten Monate beweisen, daß Bismarcks Geist wiedererstande ist. Bismarcks Geist ist über sein Volk gekommen und in jedem Einzelnen lebendig geworden. Das ist das Zeugnis, das man als ein abseits dem großen Welt-handel stehender Neutraler dem deutschen Volke ausstellen kann.

„Dho“, sagte er, mit halbem Ohr auf die liebe, klingende Stimme hörend; die Worte verstand er kaum recht. Aber der Ton tat ihm wohl.

„Unterbrich mich nicht ewig!“ rief Nelly Wille entsetzt. „Ich habe ernsthaft mit dir zu reden! Du mußt nämlich wissen, daß ich heute schon den ganzen Tag etwas abste. Dunkel Einsicht war so aufgeregt, worfarg und schlecht gelaunt, als es ihm nur überhaupt möglich ist. Dann ging er jetzt, vor zwei Stunden, nochmals zu deinem Papa. Er sagte, es sei was Wichtiges im Gespräch, aber das habe ich nicht recht geglaubt. Und als er endlich heimkam, da hörte ich ihn lange unruhig in seinem Zimmer auf- und ablaufen. Das tut er immer, wenn ihn etwas aufregt. Ja, und da — da habe ich ein bißchen gehorcht. Er murmelte allerlei vor sich hin, was ich nicht verstand. Aber dann sagte er mehrmals hintereinander ganz deutlich: „Der dumme, arme Junge!“ Von wem kann er da gesprochen haben, Dagobert? Doch nur von dir, denn von Kurt oder Heinrich ist es unmöglich, so zu reden.“

„Sehr schmeichelhaft für mich“, schaltete er fast gedankenlos ein. Er dachte überhaupt jetzt nicht klar. Er wußte nur Eines: Nie mehr würde er, so wie heute, durch diese lieben, altvertrauten Räume gehen, nie mehr die heiteren Gesichter der Freunde sehen, nie mehr in Nellys leuchtende Augen blicken, oder auf ihre Stimme hören, die so lieblich in sein Ohr drang, wie das Gewitter eines kleinen Singvogels. „Nelly“, sprach er, sehr leise: „Süße, kleine Nelly!“ Sie sah zu ihm empor mit unerschütterlichen, strahlenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Kopenhagen, 2. April. (Chr. Frst.) Die „Politiken“ aus Petersburg teilt, schreibt „Njtsch“ aus Anlaß der ansehnlichen Passivität an der deutschen Front, daß Hindenburg vermutlich eine Ueber-raschung vorbereite, durch welche die Deutschen eine Genugtuung wegen Prasnitz und Przemysl bekommen sollen. Hindenburg habe große Kruppenmassen von der Westfront bekommen und werde sicher nicht ruhen, bevor er Rebanche genommen habe.

Wien, 2. April. Nach einer Meldung der Politischen Korrespondenz aus Salonik erzählt der Kapitän des griechischen Dampfers „Eldon“, der in Unkenntnis des ergangenen Verbots am 29. März die Mudros-Bai der Insel Lemnos anließ und einige Stunden dort verblieb, über seine Wahrnehmungen, daß sich im Hafen 27 große und kleine englische und französische Kriegsschiffe befanden, welche alle, mit Ausnahme eines Hospitalsschiffes, Sabarien aufwiesen. Die „Queen Elizabeth“ sei mit Ausnahme von 14 Geschützen und Schloten vollkommen rasirt. Alle Schiffe hätten Halbstopp gehalten. Die Franzosen seien vollständig niedergeschlagen. (Köln. Z.)

Sofia, 31. März. Aus Konstantinopel wird hierher berichtet, durch neue militärische Maßnahmen sei ausreichend dafür gesorgt worden, daß der Versuch, die Meerengen durch Landung von Truppen zu nehmen, auf einen wohl vorbereiteten, schwer zu überwindenden Widerstand stoßen würde. In militärischen Kreisen wird ein neuer Angriff geradezu erwünscht, weil man dort aufrichtig überzeugt ist, daß dieser mit einer schweren Niederlage der Angreifer enden müsse. Der Munitionserfah ist aus eigener Kraft überraschend gut geregelt. Bei dem Fehlen starker englisch-französischer Landungstruppen soll in dieser Hilflosigkeit wahrscheinlich der Versuch gemacht werden, ein griechisches Freikorps von Mytilene aus ins Wilajet Smyrna einfallen zu lassen, was eine zwecklose Opferung von Tausenden bedeuten würde. Die Stimmung in Konstantinopel scheint gut zu sein, jedenfalls kommt das Gegenteil nicht zum Ausdruck. (Köln. Z.)

London, 2. April. (WB. Nichtamtlich.) Der Marine-Versicherungs-Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Angesichts der Tatsache, daß seit Montag der Verlust von sechs Dampfern gemeldet wird, ist es nicht verwunderlich, daß die Versicherer das Geschäft eingestellt haben oder höhere Prämien verlangen. Diejenigen, die noch versichern, verlangen Prämien, die 30 bis 40 Prozent höher sind, als die in der letzten Woche verlangten.

London, 2. April. Der französische Dampfer „Emma“ aus Le Havre ist auf der Höhe von Beachy Head von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der Besatzung von 19 Mann sollen 17 ertrunken sein.

Mailand, 2. April. (Chr. Frst.) Der Abgeordnete Cirmeni dementiert in der „Stampa“ die von mehreren italienischen und ausländischen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die Mission Balows gescheitert sei. Die Verhandlungen dauerten vielmehr fort. Der Abschluß werde sofort veröffentlicht werden, sei er positiv oder negativ.

Athen, 2. April. (WB. Nichtamtlich.) General Pau ist hier gestern Abend von Saloniki eingetroffen. Er will sich hier zwei Tage aufhalten, bevor er nach Marseille weiterfährt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der preussische Landwirtschaftsminister hat ein Rundschreiben über die Frühjahrsoberstellung mit Rücksicht auf die Nahrungs- und Futterversorgung an die ihm unterliegenden Behörden erlassen. Der Minister empfiehlt darin äußerste Sparsamkeit bei der Ausfaat namentlich der Kartoffeln. Zur Kartoffelfaat können statt wie üblich hühereerträge auch gesunde Knollen von Laubeneigröße, ferner zerschnittene Knollen benutzt werden. Das Auslegen von Kartoffeln auf gänzlich unfruchtbaren, ungedüngten und verqueuften Böden muß unter den heutigen Zeitverhältnissen als Verschwendung schlimmer Art gekennzeichnet werden und sollte unterbleiben. Viele Besitzer von Park- und Rasenflächen haben sich entschlossen, auch dieses Land für die Ernährung nutzbar zu machen. Zur Schonung der Kartoffelbestände dürfte es sich empfehlen, hierfür Gemüse aller Art, wie Kohlrüben, Möhren usw. zu wählen, da es an dem bezüglich Samen nicht fehlt und die Produkte für die Ernährung ebenso wertvoll sind, wie die Kartoffeln. Saatkartoffeln können ferner noch geparkt werden in den Brennereiwirtschaften. Schließlich regt der Minister den hinreichenden Anbau von Futter an, wie Runkelrüben, Kohlrüben, Gemenge, Stoppelrüben, Seraballa.

* Im Monat April finden bei allen Bezirkskommandos Kriegskontrollversammlungen statt. Es haben sich nicht nur zu stellen die Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, der Land- und Seewehr 1. und 2. Aufgebots und der Ersatzreserve aller Waffengattungen, sondern auch die Unteroffiziere und Mannschaften des ausgebildeten (geblenden) Landsturms aller Waffengattungen, sämtliche wegen Krankheit zur Erholung oder aus anderen Gründen von ihren Truppenteilen nach dem jeweiligen Bezirkskommando-Bezirk beurlaubten Unteroffiziere und Mannschaften des aktiven Heeres, die zeitig feld- und garnisondienstfähigen, die dauernd garnisondienstfähigen, die auf Reklamation zeitig bzw. bis auf weiteres zurückgestellten, die zeitig als ganz- oder halbinvalide anerkannten und die dauernd als halbinvalide anerkannten Unteroffiziere und Mannschaften. Zur Bestellung sind ferner verpflichtet die auf Zeit anerkannten Rentenempfänger, soweit sie noch nicht aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind. Von der Bestellung entbunden sind nur die bei der Kaiserlichen Post und der kaiserlichen Staatseisenbahn angestellten, dauernd als unabhänglich anerkannten oder zurückgestellten Unteroffiziere und Mannschaften, also nicht auch die von Firmen usw. rekrutierten Arbeiter oder Angestellten. Befreiungsgeluche werden unter keinen Umständen berücksichtigt, schriftliche oder persönliche Beordnungen zu dieser Aprilmusterung finden nicht statt. Jedenfalls ist genau auf die erscheinenden öffentlichen Bekanntmachungen zu achten.

Schweiz.

* Die schweizerische Regierung ist nicht geneigt, den unbrüderlichen Friedensstifter zu spielen. Der Schweizerische Bundesrat hat eine Eingabe des Schweizer Friedensvereins um Einberufung einer Konferenz von Vertretern der neutralen Staaten im Sinne der Vermittlung zwischen den kriegführenden Staaten abgelehnt. Für diese Haltung des Bundesrates war die Meinung bestimmend, daß sowohl der Zeitpunkt, als der vorgeschlagene Weg, für eine solche Aktion unrichtig gewählt seien.

Rußland.

* Die Blätter führen lebhafteste Klage über die Lebensmittelversorgung. So heißt es, es liege in keiner Beziehung fest, worin die Ursache für die Teuerung der Produkte liege. Die Ansichten darüber seien geteilt, die einen gäben der Spekulation schuld, die anderen der Transportverhältnisse und der Entwertung des Geldes, aber es häufen sich auch die Stimmen, welche darauf hinweisen, daß vielleicht in Wirklichkeit die Vorräte an Produkten nicht so groß seien, wie man angenommen habe.

Italien.

* Zu bedenklichen Teuerungsunruhen kam es in Ginoia, Provinz Reggio. In den letzten Tagen war der Befehl erteilt worden, die Mehlvorräte in der Mühle des Capaliere Cappola, des deutschen Konsuls, mit Beschlag zu legen. Der Befehl war aber infolge eines eingereichten Protestes wieder zurückgezogen worden. Daraufhin versammelten sich etwa 2000 Bauern, um gegen die Mühle des Konsuls Cappola zu marschieren. Die wenigen anwesenden Carabinieri waren machtlos. Der Eingang zur Mühle wurde mit Stockschlägen und Steinwürfen erzwungen, wobei ein Carabinieri sehr schwer verwundet wurde. Der Volkshaufe zerstörte sämtliche Maschinen des Establishments, steckte die Bureaus in Brand und nahm die vorhandenen Mehlvorräte mit. Zum Schluß wurde der Kassenkranz geprengt und 5000 Lire geraubt. Auf der Insel Chioggia fanden ebenfalls Kundgebungen gegen die Teuerung statt, wobei die Bäckereien mit Plünderung bedroht wurden. Auch hier mußten Militär und Polizei gegen die Massen vorgehen.

Großbritannien.

* Über die mangelhafte Erzeugung von Munition klagen die „Times“. Sie schreiben u. a.: Die militärische Maschine, die mit so viel Mühe aufgebaut wurde, ist bereit, ihre Arbeit zu verrichten, verfügt jedoch nicht über das nötige Material. Zwei Dinge tragen die Hauptschuld: die Lohnsteigerungen in der Industrie und das übermäßige Trinken. Das zweite Übel ist viel schlimmer als das erste, weil es sich ständig fühlbar macht. Die Trunksucht ist aber nicht der einzige Grund der unregelmäßigen Arbeit. Die Arbeiter werden überanstrengt und gelangen schließlich an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Viele erkranken. Man müßte die ganze Arbeitseinteilung umändern, um das Höchstmögliche der Leistungen zu erzielen. Die Trunksucht ist jedenfalls die Hauptunwirsigkeit. Das einzige Mittel, die Arbeiter wirklich zu beeinflussen, wann die Kreise, auf die es ankommt, für die Dauer des Krieges freiwillig dem Genuß geistiger Getränke entzagen und so ein Beispiel geben. Wenn diese Kreise jedoch fortfahren, im Klub und zu Hause zu trinken, werden sie Arbeiter am Elende und Lüne daselbst tun. Die „Times“ fordert dazu auf, der zu erwartenden Gesetzgebung freiwillige Enthaltensamkeit voranzutreiben zu lassen, an der alle beteiligten sollen, deren Aufgabe es ist, dem Volke ein gutes Beispiel zu geben.

Bismarckfeier.

Die Wiederkehr des Tages, an dem vor hundert Jahren Otto v. Bismarck, des neuen Deutschen Reichs Gründer und erster Kanzler, geboren wurde, ist in ganzen Reiche feierlich begangen worden. Würdig und ernst gestaltete sich die Feier in dieser schweren Zeit, aber gerade deshalb vielleicht um so einflussvoller und nachhaltiger. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, alle Einzelveranstaltungen aufzuführen, aber wohl kein Ort im weiten deutschen Reich blieb ganz ohne Erinnerung und Gedenkwort.

Feier in Berlin.

Alle Straßen der Reichshauptstadt hatten festliche Gewand angelegt. Vor allen Dingen sah man die deutschen Flaggen, in ihren Dreifarbenlang aber mischten sich die Farben fast aller Bundesstaaten, dazu österreichisch-ungarische und auch der türkische Halbmond flatterte im Vorfrühlingswinde. Der offizielle Teil der Feier widmete sich auf dem Königsplatz

vor dem Standbild Bismarcks

ab. Dort hatten sich ungezählte Menschenmengen versammelt. Auf der zum Reichstagsgebäude emporführenden Treppe hatten sich über 2000 Schaulustler aufgestellt. Eine Kompanie des 2. Garderegiments aus Jug auf der militärischen Ehrentribüne. Um 12 Uhr öffneten sich die großen Flügeltore des mittleren Reichstagsportals. Im feierlichem Zug erschienen der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg in Dragoneruniform und der Präsident des Reichstags Dr. Kaempf. In ihrer Mitte schritt der Enkel des Reichstagskancellars,

Fürst Otto v. Bismarck.

Es folgen die Bevollmächtigten vom Bundesrat, die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die preussischen Staatsminister und die Reichsstaatssekretäre, die Reichspräsidenten, Schriftführer und Quästoren des Reichstages, die Präsidenten der beiden Häuser des Landtages, ferner die in Berlin anwesenden Generale und Admirale, die inaktiven Staatsminister, die übrigen Mitglieder des Bundesrats, des Reichstags, des Herren- und des geordneten Hauses, dann die Spitzen der Kommunalbehörden und Vertreter vieler öffentlicher Organisationen usw.

In einem Hofwagen fuhr der älteste Sohn des Reichspräsidenten, der achtjährige Prinz Wilhelm von Preußen, Vertreter des Kaisers in Begleitung des Oberbefehlshabers in den Marken Generalobersten v. Reuel, nach. Der Prinz lag auf den Stufen des Denkmals den Füßen des Kaisers nieder.

Der Reichskanzler zu Ehren Bismarcks

Nach der Niederlegung des Kaiserkranzes trat v. Bethmann-Hollweg vor mit einem Kranz des Bundesrats und sprach dabei:

„Was Bismarck geschaffen, kein Deutscher hat sich rauben. Gelinde umtoben das Reich, wir werden schlagen! Er hat uns gelehrt: Furcht nur vor dem Feind, Bismarck, Glauben an unser Volk.“

Osterhässlein Kriegsrede 1918!
Heißa, war das sonst ein Segen
Mit dem Ostereierlegen!
Alle Jahre stets dieselben
Roten — Blauen — Grünen — Gelben!
Lauter Große — nicht ein Kleines!
Selbst dem ärmsten Schlunder eines!
Hier hat's nur so geschneit
Ostertags zur Friedenszeit!
Doch im langen Kriege heuer
Da ist alles rar und teuer!
Da muß mit den Eierwaren
Selbst das Osterhässlein sparen!
Dürst drum nicht den Eltern grollen,
Onkel nicht und Tante schmolten!
Denn die haben heut' und morgen
Für viel Besseres zu sorgen:
Daß die tapferen Soldaten
Nirgendwo in Not geraten,
Daß sie Eierfüßlein kriegen,

Die in Lazaretten liegen,
Daß der Aermste in der Stadt
Nuch etwas zu essen hat.
Also drum und dessentwegen
Will ich mit dem Gierigen
Warten bis auf bessere Zeiten.
Lernt euch diesmal still bescheiden!
Folgt ihr willig meinen Lehren,
Will ich Euer Guch bescheeren,
Schöner als die schönsten waren
Je in allen Friedensjahren!
Maß euch auch das Sprüchlein bei:
„Dieses schöne Siegesheil
Sei den Mädchen und den Knaben,
Die kein Ei gegessen haben,
Bis im großen Kriegesjahr
Groß der Sieg gewonnen war!“

Ludwig Rüdling.

Wetterbericht.

Aussichten für Sonntag: Meist wolfig und trübe mit einzelnen Niederschlägen, bei westlichen Winden tagüber ziemlich kühl, doch nachts kein Frost mehr.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Volksbüro Amtlich.)

3. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entzogene Kloster Huel-Ghesbicht wiederzunehmen, scheiterte.

Im Priesterwalde mißlang ein französischer Vorstoß.

Ein französischer Angriff auf die Höhen bei und südlich von Niederagbach, westlich von Mülhausen wurden zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront ereignete sich nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Genf, 3. April. (II.) Im Pariser auswärtigen Amt hält man die Bemühungen amerikanischer Pazifisten zur Anbahnung eines Waffenstillstandes für verfrüht, doch nehmen hervorragende Parlamentarier jene

Bestrebungen durchaus ernst als Vorzeichen für absehbarer Zeit bevorstehenden Verbetätigung der einigten Staaten für den Frieden, deren Pläne über die militärischen und finanziellen Verhältnisse der Kriegführenden sich genaue und umfassende Berichte liefern läßt.

Amsterdam, 3. April. (II.) Reuter-Bureau meldet aus London: Der englische Minister des Auswärtigen, Sir Grey, habe London mit dreiwöchigem Urlaub verlassen. Ministerpräsident Asquith vertritt während seiner Abwesenheit.

Kopenhagen, 3. April. (II.) „Daily Telegram“ meldet aus Peking: Von der 16. Konferenz an die chinesisch-japanischen Verhandlungen eine unheilvolle Wendung genommen. Der japanische Vorstoß auf der Linie Fuku-Tientsin von der Muden-Peking-Bahn aus werde in den nächsten Tagen erwartet. Die chinesischen Truppen seien in gutem Zustande und schlagfertig. Im ganzen seien eine Viertelmillion chinesischer Truppen für die Peking-Muden-Verhandlungsbereitschaft.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto

Frauen und junge Mädchen

in der Entwicklung haben oft viel unter Blutarmut und deren Folgeerscheinungen, wie Herzklopfen, Nervosität, Kopfschmerzen, blasses Aussehen, matte Augen, Ringe um die große Müdigkeit bei der geringsten Anstrengung zu leiden, deshalb versäume niemand, sofort das hierfür von ärztlichen Autoritäten empfohlene, hervorragend wirkende Lecithin (Ovo-Lecithin-Eisen) zu gebrauchen, wodurch dem Körper neues, gesundes Blut zugeführt wird. Der Körper wird dadurch gekräftigt und neu gestärkt, der Mensch fühlt sich nach kurzer Zeit schon wie neugeboren und die Beschwerden hören allmählich auf, es tritt wieder Zutrauen zu sich selbst ein und Freude am Leben kehrt ein.

Leciferrin kostet Mk. 3.— die Flasche. Leciferrin-Tabletten, von derselben Wirkung, wie das flüssige, bequem als Feldpostbrief zu versenden, Mk. 2.50.

Zu haben in den Apotheken.

Wo nicht erhältlich, wende man sich an Galenus, chemische Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Holz-Submissionsverkauf. Stadtwald Herborn.

Im Wege des schriftlichen Angebots sollen verkauft werden aus den Distrikten Weilsheim, Grüneberg, Neuwelt, Hohewarte und Schwarzeborn:

- 192 Nadelholzstämme von 25 cm u. mehr Durchmesser mit 123,26 fm.,
- 85 Nadelholzstangen 1. Klasse,
- 89 „ 2. „
- 53 „ 3. „

Schriftliche Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholz“ sind unter Anerkennung der Bedingungen bis Dienstag, den 6. April d. Js., abends 6 Uhr, an uns einzureichen.

Eröffnung der Angebote Mittwoch, den 7. April d. Js., vormittags 11¹/₂ Uhr, im Sitzungszimmer des Rathauses. Die Bedingungen liegen auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses zur Einsicht offen.

Herr Hegemeister Raffen aus Ballersbach erteilt nähere Auskunft.

Herborn, den 26. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Öffentliche Bekanntmachung.

Auf Grund des § 380 Abs. 2 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (S. S. 53) und gemäß § 16 der Ausführungsvorschriften IV. zum Wassergesetz weise ich darauf hin, daß ein Recht, einen Wasserlauf in einer der in § 46 bezeichneten Arten zu benutzen — (vergl. auch § 379 d. S. S.) — mit Ablauf von zehn Jahren nach dem Inkrafttreten des Wassergesetzes, d. i. am 1. April 1924, erlischt, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, ist diese Vorschrift nicht anzuwenden. Der Antrag kann nach § 186 Abs. 1 bei der unterzeichneten Wasserbuchbehörde oder bei der zuständigen Wasserpolizeibehörde (§ 342) schriftlich oder zu Protokoll gestellt werden.

Namens des Bezirksausschusses (Wasserbuchbehörde):

Der Vorsitzende: J. B.: Rengel.

Wird veröffentlicht.

Herborn, den 3. April 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Für das Sommerhalbjahr, also bis Ende September d. Js., werden die Zeiten für Zuführung von Rindvieh zum Bullen wie folgt festgesetzt:

Vormittags von 7 bis 9 Uhr,
nachmittags von 5 bis 7 Uhr.

Herborn, den 3. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Alle Anträge auf Zuweisung von Saathafer müssen bis spätestens zum Donnerstag, den 8. d. Mts., abends 7 Uhr schriftlich eingereicht sein.

Auch diejenigen, die selbst im Besitz von Saathafer sind, müssen die zur Ausfaat benötigte Menge anfordern, da sie selbständig über ihren Hafer nicht verfügen können, weil derselbe beschlagnahmt ist.

Die Anträge müssen genaue Flächengröße und Lage der einzelnen Grundstücke enthalten.

Später einlaufende Anträge können unter keinen Umständen berücksichtigt werden.

Herborn, den 3. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Öffentlicher Dank.

Von der Gesellschaft „Runder Städtisch im Hotel Ritter“ sind mir durch Herrn Leopold Hecht für die Zwecke der Kriegsfürsorge 55 Mark übergeben worden, welches ich mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes hiermit bescheinige.

Herborn, den 1. April 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Oberscheid versteigert Freitag, den 16. April d. Js., vorm. von 10¹/₂ Uhr ab in der Schmid'schen Wirtschaft zu Eifenroth aus den Forstorten Weiberscheid (45 a/b, 47 a), Eichenrüd (53 a, 54 a), Märlerscheid (57 a, 58 a), Bidelbach (61 c, 63 b), Stodseite (65 b, 66 b), Heufahrt (59 c), Hohewarte (68 a) und Neufeld (72 a/b) des Schutzbezirks Moorsgrund (Forsther Vogt): Eichen: 1 Rm. Rstpl. Buchen: 432 Rm. Stk., 257 Rm. Rstpl., 780 Bln., 272 Rm. Rstpl. And. Laubholz: 6 Rm. Stk. u. Rstpl. Nadelholz: 19 Rm. Stk., 22 Rm. Rstpl., 2 Rm. Rstpl.

Am Schlusse der Versteigerung kommt ein abgängiger Küchenherd von der Forsterei Moorsgrund zum Ausgebot. Die betr. Bürgermeistereien, insbesondere auch Herborn, Weiberscheid, Oberscheid und Niederscheid werden um rechtzeitige ortsfällige Bekanntmachung ersucht.

Volkschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April d. Js., morgens 7, bezw. 8 Uhr.

Nachmittags 3 Uhr findet die Aufnahme der zum 1. April d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder statt.

Für diejenigen Kinder, welche das 6. Lebensjahr erst bis zum 30. September d. Js. zurücklegen und deren Aufnahme in die Schule von den Eltern beantragt wird, bedarf es in diesem Jahre der Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses über hinreichende körperliche Entwicklung nicht. Alle Kinder haben den Zuspätschicken, auswärts geborene außerdem den Geburts- oder den Taufschein vorzulegen.

Der Rektor: Schumann.

Volksbank zu Herborn.

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Generalversammlung

Samstag, den 11. April, mittags 1 Uhr, bei Herrn Louis Lehr.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage pro 1914;
2. Entlastung des Vorstandes;
3. Verwendung des Reingewinnes;
4. Wahl eines Kassierers;
5. Wahl von 4 Aufsichtsratsmitgliedern;
6. Vereinsangelegenheiten.

Herborn, den 3. April 1915.

Der Aufsichtsrat der Volksbank zu Herborn, E. G. m. u. H.

Carl Jüngst, Vorsitzender.

Gießener Pädagogium, staatl. erlanbt. höh. Privat-Schule (VI.-D. Z.) Vorbereitung f. Einführig, Primaner, Fährnrich, Reifeprüfung, Schülerheim. 1 1/2 ha groß. Park. Nur geprüfte, akadem. gebild. Lehrkräfte. Wsch. bestand. 96% d. Prüfl. Beste Empfehlung. Prospekt durch die Direktion.

Lichtspiel-Theater, Saalbau Herborn.

Inhaber: Aug. Gerhard.

Am 2. Ostertag, abends 8 Uhr:

Das Millionenhalband. Drama in 3 Akten.

Kriegsbericht 14.

Heizer

für sofort gesucht. Monatsverdienst ca. 130—145 Mk. Gelernter Maurer und Schlosser bevorzugt.

Noch nicht oder nicht mehr militärdienstpflichtige Bewerber wollen sich melden bei der

Landes-Heil- u. Pflege-Anstalt Herborn (Dillstr.)

Statt Karten!

Johanna Blanke
Fritz Krückemeyer

Verlobte.

Herborn (Dillkr.)

Vlotho a. W.

Ostern 1915.

Wegen Aufgabe meiner Filiale

Tapeten- Ausverkauf.

A. Hunkirchen, Herborn, Bahnhofstrasse 4.

Hühneraugen

beseitigt sicher „Omo“. Fl. 50 Pfg.

Friedrich Wigel, Progreie, Herborn.

4—5 Zentner Kornstroh

hat zu verkaufen

Gustav Bild, Herborn,

Schulberg 24.

Schwammfabrik, alt aus. Synd., liefert billigst in Steine, Mischsand u. Zementbleien. Phil. Gies, Neuwied.

Damen

erb. gutlohnende Hausarbeit. Muster 55 Pfg. durch Fräulein Schulze, Wittweida i. Sa., Weipferstr. 10.

Tätiges

Mädchen

für Hausarbeit, das etwas Krankenpflege mit übernimmt, sofort bei gutem Lohn gesucht. Offerten unter X. X. 425 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Ein ordentliches, fleißiges

Mädchen,

welches schon in besserem Hause tätig war, zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Otto Meckel, Herborn, Austraße.

Schulentlassenes

Mädchen

vom Lande in Haushalt mit Kindern bald zu mieten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust unseres lieben, guten Sohnes sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Neuhaus, den 3. April 1915.

Hegemeister Gutsche und Familie.